

Betrachtung über einen Vogel.

Ich beobachtete neulich aus meinem Gartenhause ein Vögelchen, das sich, innigst vergnügt, auf den Rand eines Blumentopfs unter einem blühenden wohlriechenden Pomeranzenbaum niedersetzte,

Unwissend, daß es in seiner Einsamkeit belauscht wurde, überließ es sich allen den Empfindungen, welche Unschuld, Sicherheit, und die wirksame Kraft der schönen Natur in allen empfindsamen Wesen erwecken.

Es sonnte seine Flügel in den erquickenden Stralen der Morgensonne, haschte ein vorbeiziehendes Würmchen, hüpfte vor Freuden von einer Seite des Randes auf die andere, und ergöhte sich an noch einem Vogel seiner Art, der unten zu seinen Füßen auf dem Erdboden im zarten Trieblande hakte, und entweder einer seiner Gespielen, oder seiner Kinder oder vielleicht gar seine Gattin seyn mochte.

Nach ungefähr fünf Minuten flog es aus diesem engen Bezirke eines kleinen Gartens wieder in die weiten Grenzen der Natur, zu seiner eigentlichen Bestimmung, um unter unzähligen Freuden seyn schuldloses Leben fortzusetzen.

Mir kam dieser kurze Aufenthalt des Vogels auf dem Rande einer zerbrechlichen Scherbe, als die kurze Wallfahrt der Menschen in diesem Leben, und der weite Raum der ganzen Natur, als die Ewigkeit vor.

Wie manche Annehmlichkeit genießen wir schon auf der Scherbe, die wir hier bewohnen! Aber wie viel tausend Herrlichkeiten mehr werden wir dann schmecken, wann sich unsre Seele

durch einen raschen Flug in die höhern und unermesslichen Sphären der Ewigkeit erheben wird.

Aus dem Hannoverischen
Magazine.

Gespräch

zwischen Vater und Sohn.

Sohn.
Schon wieder Tag und Nacht gleich! Es ist doch kaum ein halbes Jahr, da Sie mir sagten, wir hätten heute das Aequinoctium. *) Der längste und kürzeste Tag kommen doch jährlich nur einmal.

Vater. Wunderlicher Knabe! Eben davon kommt's, daß Tag und Nacht jährlich zweimal gleich sind. Vom kürzesten Tage bis zum längsten muß solches einmal und vom längsten bis zum kürzesten Tage wieder einmal, und also jährlich zweimal erfolgen.

Sohn. Bin ich nicht albern gewesen! Ja, wenn ein Jahr nur vom kürzesten bis zum längsten Tage dauerte, so hätten wir auch nur einmal Nachtgleiche.

Vater. Laß dir deine unbedachtsame Frage nicht leid seyn; du kannst etwas sehr Nützliches dabei lernen.

Sohn. Was denn?

Vater. Das menschliche Leben hat Glück und Unglück. Wir wollen das Glück als die längern, das Unglück hingegen als die kürzern

*) Die Zeit im Jahre, da Tag und Nacht einander völlig gleich sind, indem der eine wie die andere grade nur 12 Stunden dauert.